

Das Titelbild stammt aus der National Portrait Gallery in London
(www.npg.org.uk)
© National Portrait Gallery, London

Reprint der 1. Auflage von 1862 im Jahr 2026

Alle Rechte vorbehalten

© Verlag Dr. Kessel

Eifelweg 37

53424 Remagen

Tel.: 02228-493

Fax: 03212-1024877

Homepage:

www.forstbuch.de

www.forestrybooks.com

E-Mail: nkessel@web.de

Ohne KI in Deutschland hergestellt

ISBN: 978-3-910611-42-2

Lord Byron

Eine Biographie

(Band 1 und Band 2)

von

Dr. Felix Eberty

Professor in Breslau

Leipzig 1862

Verlag Kessel

Inhalt

Band 1

Erstes Kapitel.	1
Abstammung. Erste Kindheit.	1
Zweites Kapitel.	7
Knabenjahre.	7
Drittes Kapitel.	16
Das Gymnasium zu Harrow.	16
Viertes Kapitel.	26
Universität Cambridge. Erste Gedichtsammlung.	26
Fünftes Kapitel.	36
Die Edinburgher Kritik. Großjährigkeit.	36
Sechstes Kapitel.	44
Eintritt in's Parlament. Die Satyre.	44
Siebentes Kapitel.	55
Reise nach dem Orient.	55
Achtes Kapitel.	74
Childe Harold. Tod der Mutter.	74
Neuntes Kapitel.	92
Leben in London. Der Giaour und die Braut von Abydos. Der Corsar. Lara.	92
Zehntes Kapitel.	108
Heirath, und Trennung der Ehe.	108

BAND 2

Erstes Kapitel.	129
Reise in die Verbannung.	129
Zweites Kapitel.	133
Familiendichtungen. Manfred. Chillon.	133
Drittes Kapitel.	150
Venedig.	150
Viertes Kapitel.	161
Beppo. Uebersiedlung in den Palast Mocenigo.	161
Fünftes Kapitel.. . . .	168
Don Juan.	168
Sechstes Kapitel.	186
Des Dichters wildes Leben in Venedig.	186
Siebentes Kapitel.. . . .	194
Allegra. Erste Bekanntschaft mit der Gräfin Giuccioli.	194
Achtes Kapitel.	203
Besuch Thomas Moore's. Die Selbstbiographie.	203
Neuntes Kapitel.	209
Dichterische und politische Thätigkeit in dieser Zeit.	209
Zehntes Kapitel.	219
Uebersiedelung nach Pisa.	219
Elftes Kapitel.	232
Genua. Abreise nach Griechenland.	232
Zwölftes Kapitel.	238
Ankunft in Griechenland. Wirksamkeit des Dichters daselbst. . . .	238
 Schlußwort.. . . .	 252
Anhang.	255
 Index.	 257

Band 1

Erstes Kapitel.

Abstammung. Erste Kindheit.

In dem Doomsdaybook, welches alle diejenigen Personen namhaft macht, denen in Folge der normännischen Eroberung im Jahre 1066 Güter in England verliehen wurden, findet sich Radulphus de Burun verzeichnet, und zwar mit sieben verschiedenen Belehnungen in der Grafschaft Nottinghamshire und fünf dergleichen in der Grafschaft Derby. Von diesem Radulphus stammt in directer Nachkommenschaft Lord Byron ab, und ist also bis in's eilfte Jahrhundert der Stammbaum des Dichters urkundlich beglaubigt. Nicht unwahrscheinlich ist es aber, daß die Buruns bereits in der Normandie altadlige Herren waren, so daß der Familienstolz der Byrons wenigstens ein historisch wohlbegründeter zu nennen ist. Aber auch durch Thaten kühner und rühmlicher Art haben Vorfahren des Dichters sich mehrfach ausgezeichnet. Zu Horestan Castle residirend hatten sie weite Landstriche in den Grafschaften Derby und Lancaster in Besitz, und der Name Byron wird unter Denen genannt, welche sich bei der Belagerung von Calais unter Edward III. auszeichneten. Byrons kämpften bei Cressy, Bosworth und Marston Moore. Auch unter den Kreuzfahrern nimmt der Dichter an mehr als einer Stelle für seine Ahnherren einen Platz in Anspruch, auf Sagen und Ueberlieferungen in dieser Beziehung mehr als auf sichere geschichtliche Kunde sich stützend.

Das Grundeigenthum der Familie wurde bedeutend vergrößert, als Heinrich VIII. einen Theil der unermeßlichen Liegenschaften, welche ihm bei Auflösung der Klöster und Stifter zufielen, an seine Günstlinge verschenkte. Zur Zahl derselben gehörte Sir John Byron, der Kleine „mit dem großen Barte“ genannt. Eine damals nicht ungewöhnliche Bezeichnung, wie denn auch Walter Scott unter seinen Vorfahren einen zählt, welcher den Beinamen des Bärtigen führte.

Sir John wurde mit der von Heinrich II. um 1170 gegründeten Abtei Newstead und den dazu gehörigen Ländereien belehnt und sein Enkel erfuhr durch Jacob I. die Auszeichnung, unter die Ritter des Bathordens aufgenommen zu werden.

Gute Hauswirthschaft scheint von alter Zeit her nicht zu den Tugenden der Byrons gehört zu haben, denn dem neuen Ritter ertheilte ein alter Oheim den Rath, seine Dienerschaft auf die für die damaligen Zeit- und Rangverhältnisse sehr mäßige Zahl von vierzig oder fünfzig zu beschränken.

Den Lordstitel erhielt zuerst der Urenkel des Ritters, der mit Newstead beliehen worden war, als wohlverdiente Auszeichnung für die Treue und Beständigkeit, mit

welcher derselbe während der ganzen Zeit der bürgerlichen Unruhen sich auf Seiten der Stuarts gehalten hatte. Zum Baron Byron von Rochdale in der Grafschaft Lancaster wurde von Carl I. der neue Pair des Reiches für sich und seine Nachfolger ernannt. Unser Dichter hat in einem seiner frühesten poetischen Versuche: „Abschied von Newstead Abbey“, eine ganze Reihe seiner Vorfahren besungen und man kann ihre Namen und ihre wirklichen und sagenhaften Thaten dort nachlesen.

Nach den Bürgerkriegen vergingen wohl hundert Jahre, während deren kein Mitglied der Byron'schen Familie sich in der englischen Geschichte bemerklich machte, bis der Großvater unsers Dichters, der spätere Admiral Byron, durch seine kühnen, während einer 1764–1766 vollbrachten Weltumsegelung¹⁾ bestandenen Seeabenteuer die Augen der Welt von Neuem auf das altberühmte Geschlecht lenkte. Ebensoviel, obgleich nicht in so ehrenvoller Weise, machten des Dichters Großonkel und sein eigener Vater, Capitain Byron, von sich reden. Der Erstgenannte gerieth einst in einem Gasthause in London mit seinem Verwandten und Gutsnachbarn, Mr. Chaworth, in Streit und bestand darauf, daß die Sache sofort durch die Waffen entschieden werde. Man focht ohne Secundanten beim schwachen Schein einer Kerze, und Chaworth, obgleich ein ausgezeichneter Fechter, ward tödtlich verwundet und starb kurz nachher. Er hatte noch Zeit gehabt, den Hergang zu erzählen und das Gericht der Leichenbeschauer that den Spruch, daß ein Mord geschehen sei. Lord Byron ward in den Tower geschickt und vor den Gerichtshof der Pairs gestellt, aber endlich auf sein Gut entlassen, wo er in Einsamkeit seine Tage beschloß. Capitain Byron, des Dichters Vater, kam wegen Entführung der Gattin des Marquis von Carmarthen in Untersuchung. Eine Scheidung war die Folge des Prozesses. Byron heirathete die Entführte, welche ihm eine Tochter, Augusta, gebar und 1784 starb. In zweiter Ehe vermählte er sich mit Catharine Gordon, einzigen Tochter und Erbin von George Gordon von Gight, von nicht minder alter und edler Abstammung als Byron, denn die Gordons galten für eins der vornehmsten Geschlechter in Schottland, und stammten in directer Linie von dem Grafen Huntley ab, dem Eidam des schottischen Königs Jacob I.

Es währte nach der Heirath nicht lange, so hatte Capitain Byron die liegende und fahrende Habe seiner Gattin verthan, um einen Theil seiner Schulden zu bezahlen, so daß die getäuschte Dame nach zwei Jahren nur noch eine Rente von 150 Ls. übrig behielt, welche bei einigen zuverlässigen Männern für sie sicher gestellt waren. Die Tochter erster Ehe wurde bei ihrer mütterlichen Großmutter, Lady Holderneß, erzogen und kam mit der Stiefmutter fast nie in Berührung. Das Byron'sche Ehepaar siedelte bald nach Frankreich über, von wo Mrs. Byron aber im Jahre 1787 nach England ohne ihren Gemahl zurückkehrte, mit dem sie sich sehr schlecht vertrug. Dies muß theils ihrem heftigen Temperamente, theils natürlicherweise dem Umstan-

1) Charnocus *Biographia navalis*, London 1794–96, enthält die Lebensbeschreibung des Admirals. Von seiner Reise hat er selbst und auch einer seiner Officiere eine Beschreibung herausgegeben. Letztere erschien 1769 in Lemgo deutsch übersetzt.

de zugeschrieben werden, daß sie für einen Mann, der sie in Beziehung auf seine Vermögensverhältnisse hintergangen und so schnell die Güter der stolzen Erbin durchgebracht hatte, keine besondere Hochachtung fühlen konnte. – Aber sie hatte ihn einmal geliebt. Ihr Charakter war ein durch und durch leidenschaftlicher, und gänzlicher Mangel an Selbstbeherrschung bildete einen Hauptzug desselben. Wo indessen ihr heftiges Temperament nicht in's Spiel kam, scheint sie eine durchaus ehrenhafte Frau von adliger Gesinnung gewesen zu sein. Ihr ungemessener Stolz wurde weder durch das traurige Schicksal ihrer Ehe, noch durch den Verlust ihres Vermögens gebeugt, und sie richtete sich mit ihrer kärglichen Jahreseinnahme nicht nur auf's Sparsamste ein, sondern bezahlte auch die Schulden, welche sie ab und zu noch für den unwürdigen Gatten machen mußte, auf's Pünktlichste. Hatte diesen auch bei seiner Heirath das Interesse allein geleitet, so hatte er es doch verstanden, während seiner Werbung der Dame seiner Wahl den Glauben beizubringen, daß sie geliebt werde. Von diesem Glauben legte sie einst ein ebenso auffallendes als unwillkürliches Zeugniß ab. Als sie im Edinburgher Theater einem Trauerspiele beiwohnte, wurde sie durch die Darstellungskunst der berühmten Siddons so gewaltig erschüttert, daß sie das Bewußtsein verlor und in Krämpfe verfiel, und während man sie heraustrug, rief sie fortwährend: Oh mein Byron, mein Byron!

Eine solche Neigung von einer starken Natur so tief gefaßt, verliert sich niemals ganz, und so ist es denn auch zu erklären, daß sie an ihrem unwürdigen Gatten bis zu dessen Ende ein lebhaftes Interesse nahm und ihn zu unterstützen fortfuhr, so weit ihre sehr beschränkten Mittel es gestatteten. Sie hatte ihn, wie erwähnt, in Frankreich zurückgelassen, als sie in den letzten Wochen des Jahres 1787 nach London sich begab. Hier²⁾ nun gebar sie, in seiner Abwesenheit, am 22. Januar 1788 ihr erstes und einziges Kind, einen Sohn, welcher in der Taufe den Namen George erhielt, während seinem Familiennamen, nach einer alten Stiftung des Hauses seiner Mutter, der Name Gordon hinzugefügt wurde. Georg Gordon Byron hieß also der Knabe. Taufzeugen waren der Herzog von Gordon und ein Obrist Duff.

Der junge Byron³⁾ blieb mit seiner Mutter zwei Jahre lang in London. 1790 verlegte dieselbe aber ihren Wohnsitz in ihr schottisches Geburtsland und miethete eine Wohnung in Aberdeen. Ihr Gatte kehrte auf kurze Zeit zu ihr zurück und sie lebten sogar in demselben Hause. Allein die Unverträglichkeit der Charaktere bewirkte bald

-
- 2) Dallas behauptet in seinen Erinnerungen an Lord Byron, daß derselbe in Dover geboren sei. Diese Behauptung, welche sich auf angebliche Mittheilung von Seiten der gemeinschaftlichen Verwandten des Herrn Dallas und Lord Byron's stützt, steht mit allen übrigen Nachrichten im Widerspruch. Auf die Graburne des Dichters ließ dessen Schwester London als Geburtsort setzen.
 - 3) Den Namen Byron hat der Dichter selbst abwechselnd bald lang (Beiron), bald kurz (Biron) ausgesprochen. Meistentheils aber kurz, und zwar so, daß es wie Birn klang. Dies erzählt Hunt, der es sehr wohl wissen mußte. Auch Lady Blessington und Andre bestätigen es.

eine förmliche Trennung und sie bezogen verschiedene Wohnungen, obgleich sonderbarer Weise in der nämlichen Straße. Der vollständige Bruch zwischen ihnen erfolgte jedoch nicht plötzlich und auf einmal. Beide waren zu leidenschaftliche Naturen und zu sehr von den Eindrücken des jedesmaligen Augenblicks beherrscht, als daß nicht auch zuweilen Momente eingetreten sein sollten, wo sie, ihres Grolles vergessend, sich einander wieder näherten. Dadurch ist es erklärlich, daß sie noch eine Zeit lang ab und zu einander besuchten, ja mehr als einmal gemeinschaftlich speisten, bis allmählig die Ueberzeugung von gegenseitiger gänzlicher Unverträglichkeit so stark wurde, daß diese Annäherungen aufhörten. An dem Kinde, welches bei seiner Mutter geblieben war, fuhr Capitain Byron auch nachher noch fort, lebhaftes Interesse zu zeigen und er redete es jedes Mal an, wenn er ihm mit seiner Amme begegnete, ja er ließ seine Frau wiederholt darum bitten, ihm den Kleinen auf einen oder ein Paar Tage als Gast zu überlassen. Frau Byron wollte sich Anfangs nicht dazu verstehen, bis die Wärterin ihr den Rath gab, es nur auf eine Nacht zu versuchen, der wilde Knabe werde dem einzelnen Herrn schon so zusetzen, daß er es bald satt bekommen werde. Und so geschah es. Frau Byron war damals in ihren Mitteln so beschränkt, daß sie außer der Wärterin des Kindes keine anderen Diensthoten halten konnte. Der Knabe ward daher zu dem Vater geführt, und bei demselben ohne seine gewohnte Pflegerin allein gelassen. Da zeigte er sich denn höchst unbändig und als man am andern Morgen sich erkundigte, wie es mit dem Kinde ergangen sei, gab Capitain Byron zur Antwort, daß er an dem Besuche vollkommen genug habe, und man das Kind nur wieder zur Mutter zurückbringen möge.

Die heftigen Leidenschaften, welche später in der Seele des Mannes stürmten, zeigten ihre Vorboten schon deutlich in dem Kinde, und es wird berichtet, daß er bereits in zartem Alter Anfälle von stummer Wuth hatte, wie man sie sonst bei so jungen Geschöpfen selten findet. Als er eines Tags gescholten wurde, weil er das neue Röckchen, welches man ihm so eben angezogen, gleich wieder beschmutzt hatte, erwiederte er kein Wort. Aber er wurde bleich wie der Tod, und mit beiden Händchen das Kleidungsstück ergreifend, zerriß er es von oben bis unten, und trotzte in stummer Wuth dem Aerger der Wärterin. Ja es wird noch irgendwo als Reliquie eine Untertasse aufbewahrt, aus welcher das Kind einst in einem solchen Anfall von stiller Empörung geradezu ein Stück herausgebissen hatte. Dergleichen Scenen waren bei dem Knaben übrigens keineswegs von eigner Erfindung, sondern er ahmte darin nur das Beispiel seiner leidenschaftlichen Mutter nach, bei der es nur einer unbedeutenden Veranlassung bedurfte, um sie in solche Wuth zu versetzen, daß sie, was ihr in die Hand kam, umherschleuderte, sich die Haube vom Kopfe riß oder mit den Füßen stampfte. – Ueberhaupt hat Byron von Jugend auf und durch sein ganzes Leben hindurch das Unglück gehabt, daß böses Beispiel und Versuchungen aller Art ihn auf eine Weise bestürmten, wie es selten bei einem andern Menschen der Fall gewesen sein mag, und diesen Umstand darf man nie aus den Augen lassen, wenn man über

seine vielfachen Verirrungen ein gerechtes Urtheil fällen will. Denn im Grunde seines Herzens war der Knabe gut und wohlwollend, und unter einer consequenten streng sittlichen Leitung hätten seine moralischen Anlagen sich zu eben so herrlicher Blüthe entwickeln können, wie die Gaben des Verstandes und der Phantasie. Aber der Byron, der er geworden ist, wäre er dann nicht geworden, und was er unter so veränderter Leitung geleistet hätte, wer will sich vermessen, das zu berechnen? Daß aber die bessere Natur in dem Knaben hätte zur Herrschaft kommen können, und daß die, welche ihn mit Liebe und Geduld zu behandeln verstanden, ihn vollkommen fügsam fanden, und sich durch einen Zug von unwiderstehlicher Liebenswürdigkeit gefesselt fühlten, darin stimmen alle seine Jugendwärter und Lehrer eben so überein, wie die Freunde seines reiferen Alters. Ja sogar wenn man die Schriften seiner Feinde mit unparteiischem Auge liest, kommt man zu demselben Resultate. Zum größten Unglück für den Knaben war aber die eigene Mutter desselben am allerwenigsten befähigt ihn zu leiten, und die so gleichen und eben darum so oft einander bekämpfenden Naturen Beider ließen leider die Zärtlichkeit nicht aufkommen, welche ein Kind gegen seine Eltern empfindet. Das Verhältniß zwischen Mutter und Sohn ist bis an's Ende ein kaltes geblieben, und wenn auch der Dichter in seinen reiferen Jahren sich in den äußern Grenzen kindlicher Pflichterfüllung hielt, so ist doch leider sein Jugendleben durch vielfache Ausbrüche oft roher und unnatürlicher Zuchtlosigkeit befleckt, die nur begreiflich werden durch die unheilvolle Leidenschaftlichkeit einer Mutter, bei der selbst ein Umstand, welcher sonst die Zärtlichkeit noch erhöht, dazu dienen mußte, das gestörte Verhältniß noch mehr zu vergiften. Der junge Byron war nämlich von dem ersten Lebenstage an mit einem körperlichen Schaden behaftet. Einer seiner Füße, oder wie Einige behaupten, sogar beide⁴⁾, war aus seiner natürlichen Lage gerenkt, und die berühmtesten Aerzte wurden vergeblich zu Rathe gezogen, um das Uebel zu beseitigen. Die heutzutage so leichte und häufig angewendete Sehnendurchschneidung kannte man damals noch nicht, oder sie wurde wenigstens nicht versucht. Man quälte das Kind, ohne einen Erfolg zu erzielen, mit Bandagen und orthopädischen Maschinen, welche so unbequem waren, daß sie ihn am Einschlafen hinderten. Die Wärterin saß dann bei seinem Bette, und erzählte ihm Märchen und Legenden, oder sie lehrte ihn die Psalmen und andere kirchliche Stücke hersagen, an welchen der Knabe so viel Gefallen fand, daß, wie er später öfters äußerte, sich von jener frühen Zeit her seine Vorliebe für die Bibel, namentlich für die Schriften des alten Testaments datirt. Die Lahmheit des Fußes wurde nicht gehoben, und hinderte ihn sein ganzes Leben lang mehr oder weniger am Gehen. Diese Gebrechlichkeit ihres einzigen Kindes hätte der Mutter einen natürlichen Anreiz zu erhöhter Liebe und Zärtlichkeit geben sollen, allein die Wildheit ihrer Natur war so groß, daß sogar das körperliche Mißgeschick des Sohnes ihr dazu dienen mußte, in ihren Wuthausbrüchen das Kind

4) Trelawney, welcher Byron's Leichnam gesehen hat, sagt: *both his feet were clubbed and his legs withered to the knee.*

mit seinem lahmen Fuße zu verhöhnen, welches sie dann wieder, wenige Augenblicke nachher mit ebenso ausschweifenden Liebkosungen fast zu ersticken drohte.

Eine solche Behandlung der Mutter hat in dem Dichter bis an sein Ende fortgewirkt, und sie war namentlich von Einfluß auf die Art und Weise, mit der er sein Leiden ertrug, oder vielmehr voll Erbitterung dagegen ankämpfte. Auch Walter Scott war von Jugend auf lahm, wie denn mehr als Eine solcher zufälligen Aehnlichkeiten zwischen beiden Dichtern aufzuweisen ist. Allein wie verschieden verhielten sich Beide ihren auferlegten Leiden gegenüber. Scott nahm die Sache humoristisch, und fand in seinem kranken Fuße einen Antrieb, durch Ausbildung der übrigen körperlichen Anlagen den Mangel des kräftigen Auftretens möglichst zu ersetzen. Auch Byron that dies. Aber seine Verkrüppelung, wie er es nannte, war für ihn vor allen Dingen eine Kränkung der Eitelkeit, und niemals konnte er dieselbe vergessen und überwinden. Auf alle Weise suchte er durch Anzug und Stellung des Körpers das Leiden den Blicken Anderer zu entziehen, und er empfand es als tödtliche Beleidigung, darauf in irgend einer Weise aufmerksam gemacht zu werden. Als einst ein Mädchen mit einem andern kleinen Kinde sich zu Byron's Wärterin gesellte, und bedauernd äußerte, wie schade es sei, daß ein so hübscher Knabe einen solchen Fuß habe, da schlug der kleine George mit seiner Peitsche nach ihr, und rief: Davon sollst Du nicht sprechen! Als er dagegen einem andern lahmen Jungen begegnete, fühlte er diesem gegenüber sich erleichtert, und sagte: Komm mit mir, dann gehn ein Paar Klumpfüße die Straße entlang.

Unter Walter Scott's Vorfahren führte einer, ein tapferer Ritter, den Beinamen: Hinkfuß. An diesen erinnerte Scott sich seines gleichen Gebrechens wegen stets mit Vorliebe, und bemerkte dabei, daß es für Byron gewiß heilsam gewesen wäre, wenn derselbe unter seinen Ahnen gleichfalls einen Lahmen entdeckt hätte. Noch sei hier eines Vorfalles gedacht, welcher in Byron's Jugendleben sich ganz ebenso zutrug, wie bei dem Knaben Walter Scott. Byron wurde einst mit in's Theater genommen, und durch die Darstellung in so heftige Mitleidenschaft gezogen, daß er von seinem Platze aus in das Stück hineinredete. Als nämlich zwei Personen des Schauspiels mit einander stritten, ob es die Sonne oder der Mond sei, was sie vor sich sähen, da sprang der kleine George von seinem Sitze in die Höhe, und rief: „Aber ich sage, es ist der Mond, Sir!“

Im Jahre 1791 starb Capitain Byron in Valenciennes, wohin er sich zurückgezogen hatte.

Bei der Nachricht von diesem Ereignisse ergoß sich seine Gattin in einen Strom von leidenschaftlichen Klagen, und bekundete dadurch, daß wenigstens sie aus wirklicher Neigung eine Verbindung geschlossen hatte, welche von Seiten des Gatten nur aus unwürdigen äußeren Rücksichten eingegangen worden war. Ihre nächsten Umgebungen hatten darüber längst keinen Zweifel gehabt; denn noch in der Zeit, wo sie sich gänzlich von ihm losgesagt hatte, ward sie dennoch niemals müde, einen Jeden,

der mit dem Capitain zusammengetroffen war, genau und umständlich über das Aussehen und das Befinden desselben auszuforschen.

Zweites Kapitel.

Knabenjahre.

Ueber den ersten Unterricht, welchen der Knabe empfing, liegen uns folgende eigenhändige Aufzeichnungen des Dichters vor:

„Einen Theil meiner frühesten Kindheit verlebte ich in Aberdeen. Ich habe die Stadt nach meinem zehnten Jahre nie wieder gesehen. Mit fünf Jahren, oder noch früher schickte man mich zu einem Herrn Bowers in die Schule. Es war eine Anstalt für Knaben und Mädchen zugleich. Ich lernte da fast nichts, als die Lection der einsylbigen Worte aus dem ABC-Buche (Gott schuf die Welt – dankt Gott hier für), die ich so oft hörte, daß ich sie auswendig hersagen konnte, ohne einen Buchstaben zu kennen. Als man zu Hause sich von meinen Fortschritten überzeugen wollte, wiederholte ich diese Sylben mit äußerster Geläufigkeit; sobald man aber die Seite umschlug und ich fortfuhr die nämlichen Worte herzusagen, da wurde der geringe Umfang meiner Kenntnisse offenbar. Ich bekam Ohrfeigen (und doch verdienten meine Ohren am wenigsten Prügel, denn ich hatte meine ganze Gelehrsamkeit nur durch's Gehör) und mein Geist wurde einem neuen Lehrer zur Ausbildung anvertraut. Es war dies ein frommer gescheuter kleiner Candidat, Namens Roß, der später irgendwo eine Predigerstelle erhielt. Bei ihm machte ich erstaunliche Fortschritte, und bis auf diesen Tag ist sein mildes Wesen und die gutmüthige Art, mit der er mich auf's Fleißigste unterrichtete, mir Erinnerung geblieben.

Von dem Augenblick an, wo ich lesen konnte, war Geschichte meine Leidenschaft, und ganz besonders nahm mich, ohne daß ich wußte weshalb, die Schlacht am See Regillus aus der römischen Geschichte in Anspruch. Noch jüngst, als ich von den Höhen von Tusculum auf den kleinen See herabblickte, der einst Regillus hieß, und sich in der weiten Fläche vor mir wie ein Punkt ausnahm, kam meine jugendliche Begeisterung über mich, und ich gedachte des alten Lehrers.“

Später erhielt ich einen sehr schwermüthigen, ernsten, aber liebevollen jungen Mann zum Lehrer, der Paterson hieß. Er war der Sohn meines Schuhmachers, hatte aber viel gelernt, wie alle Schotten. Bei ihm lernte ich Lateinisch, bis ich in eine höhere Schule kam, wo ich bald nach Sekunda aufrückte. Aus dieser Classe ging ich ab, weil mein Onkel starb, und man mich nach England brachte, wo ich ja aus dem Ei gekrochen war. Meine schöne Handschrift, die ich jetzt kaum selbst lesen kann, habe ich mir nach Anleitung der zierlichen Vorschriften eines Herrn Duncan erworben,

der sich über meine Fortschritte nach dieser Richtung hin nicht sehr freuen würde. Jedenfalls habe ich damals besser geschrieben als nachher. Eile und Aufregung aller Art haben eine so hübsche Handschrift verdorben, wie je eine auf's Papier kam.“

Noch im Jahre 1831 lebte der alte Pfortner, welcher sich gar wohl des kleinen Knaben in rother Jacke und Nankinghosen erinnerte, den er so oft aus dem Schulgarten hat herauswerfen müssen. Er sowohl, wie viele der Schulgenossen gedenken des kleinen George als eines lebhaften, hochherzigen und gefühlvollen Knaben, der bei aller Leidenschaftlichkeit und bis zur Rachsucht gesteigerten Heftigkeit, doch voll Anhänglichkeit für seine Kameraden war. Schläge theilte er weit öfter aus, als er sie empfing. Ueberhaupt ging sein Ehrgeiz mehr dahin, sich durch Kühnheit und Geschicklichkeit in allen Leibesübungen als durch Lernen auszuzeichnen. Sein Platz in der Classe war daher gewöhnlich weit unten, und nur von Zeit zu Zeit, wenn sein Stolz besonders geweckt wurde, schwang er sich plötzlich empor. Bei solchen Gelegenheiten pflegte alsdann der Lehrer wohl zu sagen: „Nun George, mein Sohn, laß sehen, wie bald Du wieder der letzte sein wirst.“

Eine Kinderkrankheit, welche der achtjährige Knabe 1796 durchzumachen hatte, veranlaßte die Mutter, mit dem kleinen Reconvalescenten einen Sommeraufenthalt in den schottischen Hochlanden zu nehmen, und zwar in dem Haufe des Obristen Duff, seines Pathen, nicht fern von einer romantischen Gebirgsgegend, und von den jugendlichen Eindrücken, die er dort empfing, hat der Dichter später seine Vorliebe für wilde Naturschönheiten hergeleitet. „Seit jener Zeit“, sagte er, „liebe ich so sehr alle gebirgigten Gegenden. Nie vergesse ich den Eindruck, den wenige Jahre nachher in England selbst ein ganz unbedeutender Berg auf mich machte. Und später in Cheltenham blickte ich jeden Abend bei Sonnenuntergang mit einem Gefühl, das ich nicht beschreiben kann, zu den Bergen hinüber.“

Diese Begeisterung für Naturschönheiten sollte aber nicht der einzige Jugendeindruck bleiben, welchen der Knabe damals empfing, vielmehr wurden in vorzeitigster Frühe bei ihm noch andere Gefühle rege, welche in weit stärkerem Maße als die Freude an Strömen und Bergen bestimmt waren, auf sein ganzes Leben von entschiedenstem Einfluß zu werden.

In dem Märchen vom neuen Paris erzählt Goethe, wie ihm als siebenjährigen Knaben im Traume die lieblichsten Mädchengestalten auf den Fingerspigen umhergetanzt hätten, als Vorbilder der Frauen, unter denen er einst zu wählen haben würde. Ein betäubender Schlag machte der lieblichen Erscheinung ein unerwünschtes Ende. – Den Knaben Byron umgaukelte ebenfalls im zarten Alter eine Mädchengestalt, aber eine leibhaftige, in der Person der kleinen Marie Duff, einer Verwandten seines Pathen, und schon damals ward es klar, daß sein wunderbar organisirtes Herz sich zu weiblichem Reize verhielt, wie Pulver zum Feuerfunken. Noch in seinem 26. Jahre hat er später dieser kindischen Neigung mit folgenden Worten sich erinnert:

„In letzter Zeit habe ich recht viel an Marie Duff gedacht. Wie seltsam, daß ich

mit so vollkommen hingebender Zärtlichkeit an diesem Mädchen hangen konnte, zu einer Zeit, wo ich doch unmöglich Leidenschaft empfinden oder auch nur den Sinn des Wortes Leidenschaft verstehen konnte. Meine Mutter pflegte mich immer mit dieser kindischen Liebe zu necken, und viele Jahre später, als ich 16 Jahre alt war, sagte sie eines Tages ganz unvorbereitet zu mir: „O Byron, ich habe einen Brief aus Edinburgh gehabt. Dein altes Liebchen Marie Duff hat sich an einen Herrn C. verheirathet.“ Und was erwiderte ich hierauf? Ich kann mir von meinen Gefühlen in jenem Augenblicke keine Rechenschaft geben, aber ich verfiel fast in Krämpfe, und versetzte meine Mutter dermaßen in Schrecken, daß sie gegen mich der Sache nie wieder erwähnte, sondern sich darauf beschränkte, sie allen ihren Freundinnen zu erzählen. – Wie wunderbar ist dies ganze Verhältniß! Wir waren Beide in jener frühen Zeit ganz kleine Kinder, und ich hatte und habe mich seitdem mehr als fünfzig Mal verliebt, und doch erinnere ich mich noch jedes Wortes, das wir mit einander gesprochen haben, jeder Liebkosung, ihres Aussehens, meiner Unruhe, meiner Schlaflosigkeit, und wie ich meiner Mutter Zofe quälte, daß sie in meinem Namen an sie schreiben sollte, was sie zuletzt auch that, um nur Ruhe zu haben. Auch unserer Spaziergänge erinnere ich mich, und der Glückseligkeit, in der Kinderstube des Hauses in Aberdeen neben ihr sitzen zu dürfen, während Helene, die jüngere Schwester mit ihrer Puppe vor uns saß, und zusah, wie wir Liebesleute spielten. Sicherlich hatte ich dabei damals und auch noch viele Jahre später keine Vorstellung von irgend etwas Unrechtem, und dennoch war meine Leidenschaft für das Kind so gewaltig, daß ich manchmal zweifle, ob ich je nachher wirklich geliebt habe. Sei dem wie ihm wolle, die Nachricht von ihrer Verheirathung traf mich viele Jahre nachher wie ein Donnerschlag, zum Entsetzen meiner Mutter und zum Erstaunen aller Menschen.“

Aus dieser wunderlichen Erzählung sehen wir, in wie schlechten Händen die sittliche Erziehung des Knaben sich befand. Die Mutter, statt einem für das leidenschaftliche Kind so verderblichen Treiben ein Ende zu machen, ergötzte sich an demselben, ja was noch schlimmer ist, sie steigerte den Unfug durch Neckereien, und die Wärterin schrieb *billets doux* für den Burschen, dem eine fühlbare Züchtigung weit heilsamer gewesen wäre. So früh schon fangen die verderblichen Einflüsse zu wirken an, die bei Byron sein ganzes Leben lang sich fortsetzen, und der Entwicklung einer ernsten und sittlichen Richtung entgegenarbeiten sollten! –

Dazu kam nun die unselige Stellung des Knaben als Anwärter auf die Pairswürde, zwischen der und ihm damals noch ein Enkel seines Großoheims, des fünften Lord Byron in der Mitte stand. Dieser junge Mann starb bereits 1794 in Corsika, und George war seitdem der gesetzliche Erbe der Herrschaft, und hatte von dieser seiner Stellung auch bereits sehr frühe das volle Bewußtsein, so daß, als einst die Rede eines Parlamentsmitgliedes vorgelesen wurde, und Jemand gegen den Knaben äußerte: „Vielleicht werden wir von Dir ebenfalls einmal eine solche Rede lesen, die Du im

Unterhause gehalten,“ das Kind sofort erwiderte: „Das hoffe ich nicht! Wenn ich jemals Reden halte, so wird es im Hause der Lords sein!“

Leider sollten nur zu frühe diese stolzen Erwartungen sich verwirklichen. Lord Byron V. starb 1798, und die Pairswürde ging auf den damals zehnjährigen Knaben über, der nunmehr den Titel Lord Byron zugleich mit den allerdings tiefverschuldeten Besitzungen seines alten Hauses überkam.

Man muß sich die englischen Adelsverhältnisse vergegenwärtigen, um die Bedeutung eines solchen Ereignisses zu würdigen, und den gewaltigen Einfluß zu begreifen, den dasselbe auf die ganze Persönlichkeit und den Charakter des Kindes üben mußte.

Adlige, im strengsten Sinne des Wortes, sind in England nur die Mitglieder des Hauses der Lords. Etwa vierhundert Männer. Eine viel geringere Zahl also, als es bei uns in Deutschland Könige, Fürsten und Prinzen giebt.

Schon hieraus folgt, daß ein Lord in der That keineswegs etwas Geringeres ist, als ein deutscher Fürst. Seiner eigenen Meinung nach ist er aber ein noch weit vornehmeres und mächtigeres Wesen, und die Großen Englands werden keineswegs anerkennen, daß z. B. ein Großherzog von Mecklenburg oder von Sachsen etwas mehr sei als sie. Viele von ihnen sind auch wirklich nicht nur reicher als diese kleinen Monarchen, sondern sie halten den politischen Einfluß, den sie als geborne Gesetzgeber Großbritanniens üben, für viel wünschenswerther und bedeutender, als die Macht jener regierenden Herren. Auch herrschen sie auf ihren ausgedehnten Besitzungen wirklich fast unumschränkt, denn die persönliche Freiheit jedes Engländers kann es nicht hindern, daß die Bewohner einer Baronie von ihrem Lord in vollständiger Abhängigkeit leben. Freie Grundbesitzer sind in Großbritannien viel weniger zahlreich, als bei uns, und der größte Theil der landbauenden Bevölkerung steht zu einem Oberherrn in einer dem bloßen Pachtverhältnisse mehr oder weniger ähnlichen Beziehung, und unterliegt der Willkür des Herrn, welcher an ihre Stelle einen andern Pächter einsetzen kann. Indem die Lords auf diesem Wege sich unter Anderm auch auf die Wahlstimmen ihrer Hintersassen den größten Einfluß erhalten haben, welchen die Reform der Wahlgesetze kaum zu schmälern im Stande gewesen ist, besetzen sie indirect auch heute noch eine große Anzahl von Stellen im Unterhause, und sind dadurch ein doppelt einflußreicher Factor der Gesetzgebung, Regierung und Verwaltung. Sie sind außerdem Friedensrichter, und üben mittelst dieses Amtes eine weit gewaltsamere; nur von der Oeffentlichkeit und Preßfreiheit in Schranken gehaltene Herrschaft über die Freiheit der Einwohner ihres Bezirks, als unsere Landräthe. Und doch verschwindet diese politische Macht und Herrschaft fast gegen die sociale Stellung, die sie einnehmen.

Diese zu verstehen muß man sich daran erinnern, daß das ganze englische Volk durchaus aristokratisch ist, und daß Geburt und Geld zwei Gößen sind, deren Anbetung selbst die edelsten und gebildetsten Briten sich nicht zu entziehen vermögen. Da

nun der Lord in seiner Person Adel und Reichthum vereinigt, so ist er in seinem Lande die Verkörperung dessen, was von Allen am meisten begehrt und angestaunt wird.

Mit einem Lord zu sprechen ist eine hohe Ehre. Neben ihm auf der Straße gehen zu dürfen, ist ein Vorzug, der den Neid aller Freunde und Bekannten erweckt. Seine Verwandten und Schützlinge werden durch seine Vermittlung und Fürsprache zu allen ansehnlichen und einträglichen Stellen berufen, fast in noch höherem Maße, als dies bei unserem Adel der Fall ist.

Ein unverheiratheter Lord, gleichviel ob er alt oder jung, schön oder häßlich, gut oder lasterhaft ist, bleibt das Ziel der Wünsche für alle Mütter heirathsfähiger Töchter und ebenso sehr für diese selbst, und gar ein junger liebenswürdiger Lord ist ein Halbgott, der sich herabläßt, eine Sterbliche zu beglücken. Um dies vollständig zu begreifen, braucht man sich nur den Fall zu denken, daß die Tochter eines kleinen deutschen Gutsbesitzers durch Heirath zur regierenden Fürstin erhoben würde. Und auch das reicht noch nicht aus, weil bei uns die junge Dame durch eine solche Mißheirath allemal in eine schiefe gesellschaftliche Stellung gerathen würde, während in England der Begriff einer Mißheirath vollständig unbekannt ist, so unbekannt, daß sogar die Könige und Königinnen Großbritanniens aus Verbindungen stammen, aus welchen nach deutschem Rechte niemals ebenbürtige Kinder hervorgehen könnten. Nicht nur war die Königin Elisabeth aus der Ehe Heinrichs VIII. mit einem Hoffräulein entsprossen, sondern auch der Stammvater des jetzt regierenden Hauses, Jacob I., war der Sohn aus der Ehe Maria Stuarts mit einem Unterthanen, dem Lord Darnley.

Alles dies und noch vieles Andre muß man sich vergegenwärtigen, um den Eindruck zu begreifen, den es auf einen Mann, und wieviel mehr noch auf einen bloßen Knaben machen muß, aus dem bürgerlichen Stande plötzlich zu dem Range eines Pairs von England erhoben zu werden. Wenn nun jemals ein Kind vermöge seines Naturells geeignet war, durch einen solchen Glückwechsel in die schlimmsten Versuchungen des Hochmuths und des Uebermuths zu gerathen, so war es der kleine George Byron. Als er die Nachricht erhielt, daß er nun ein Lord sei, lief er zu seiner Mutter und fragte: Ob sie eine Veränderung an ihm wahrnehme? Er selbst habe in den Spiegel gesehen, aber nichts bemerken können.

Daß der Knabe von der gewaltigen Umwandlung, die in seiner Lebensstellung eingetreten war, auch eine an seiner Person wahrnehmbare Wirkung erwartete, ist kaum zu verwundern. War er doch in den Augen seiner Umgebungen von nun an ein Wesen höherer Art! Gleich am andern Tage redete der Schullehrer, als die Knaben ihre Anwesenheit in der Schule durch Aufstehen zu bekunden hatten, ihn mit „*Dominus*“ an. Sogleich waren Aller Augen auf ihn gerichtet, was den Knaben so verwirrte, daß er die gebräuchliche Antwort „*adsum*“ nicht über die Lippen bringen konnte, und vor Aufregung und innerer Bewegung in einen Strom von Thränen ausbrach.

Noch im Sommer desselben 1798. Jahres verließ der junge Lord Byron, von seiner Mutter und seiner Wärterin begleitet, Schottland, um das Schloß seiner Ahnen in Be-

sitz zu nehmen. Als man das letzte Chausseehaus erreichte, von wo aus man den Park von Newstead Abbey vor sich liegen sah, that Mrs. Byron, als wenn sie die Gegend nicht kannte, und fragte die Einnahmerin, wem die Herrschaft gehöre. Das Weib erwiderte: Der letzte Eigenthümer, Lord Byron, sei vor einigen Monaten gestorben. „Und wer ist der Erbe?“ fragte die stolze und glückliche Mutter. „Es soll“, war die Antwort, „ein kleiner Junge sein, der in Aberdeen lebt.“ Da konnte die Wärterin sich vor Entzücken nicht länger halten, sie küßte den kleinen George, den sie auf dem Schooße hielt, und rief aus: „Und dieser hier ist es, Gott segne ihn!“

Welche Betrachtungen drängen sich uns auf, wenn wir das Kind in solcher Begleitung und unter solchen Umständen in die neuen Besitzungen seinen Einzug halten sehen!

Der bisherige Eigenthümer von Newstead Abbey war ein seltsamer, heftiger und menschenscheuer alter Herr gewesen. Der Prozeß, in welchen er wegen jener Duellgeschichte verwickelt worden, hatte seinem guten Rufe geschadet und ihn nur noch abgeschlossener und wunderlicher gemacht. Um seine Familie kümmerte er sich nicht viel. Der Tod des Enkelsohnes ergriff ihn ebenso wenig wie der vorangegangene Tod seines leiblichen Erben, und von dem Knaben George hatte er niemals Notiz genommen. Wenn er in seltenen Fällen von ihm sprach, so bezeichnete er ihn nur als den kleinen Jungen in Aberdeen.

Seine Gutsangehörigen liebten ihn nicht. Er konnte nichts für sie thun, weil seine Vermögensumstände zerrüttet waren. Selbst den Wald hatte er schon zum großen Theile niedergeschlagen und verkauft. Die Gebäude waren in Verfall, und trugen durch diesen ihren Zustand mit dazu bei, einen unheimlichen Nimbus um den Besitzer zu verbreiten, der in diesen alten Mauern von der Welt sich abschloß. Unheimliche Sagen, obgleich reine Erfindungen oder grobe Entstellungen, waren über ihn im Umlauf. Er sollte einst seinen Kutscher erschossen und seine Gattin gezwungen haben, mit der Leiche allein weiter zu fahren. In dem Schloßteiche zeigte man eine Stelle, wo er Lady Byron hinabgestürzt hätte, eine Verläumdung, die ihren Ursprung in dem Umstande hatte, daß hier einst eine junge Dame zufällig ausgeglitten und in den Teich gefallen war. Aber seine Lebensart gab solchen Gerüchten stets neue Nahrung. Mit einem alten Diener, demselben Murray, der des Dichters Lieblingsbegleiter blieb, und einer Zofe, von der nicht gut gesprochen wurde, hielt er Haus. Nie war er ohne Waffen. Geladene Pistolen trug er beständig bei sich, und selbst bei Tafel lagen sie neben seinem Teller. Der Diener mußte sie beim Tischdecken jedes Mal gleichsam mit anrichten.

Seinen Geldverlegenheiten abzuhelpen, die trotz der eingezogenen Lebensweise ihn beständig verfolgten, hatte er, ohne dazu berechtigt zu sein, die zur Herrschaft gehörige Besitzung Rochdale in Lancashire verkauft. Wegen der Steinkohlen, die dort gewonnen wurden, hatte das Gut einen hohen Werth, aus dem die Käufer, die recht wohl wußten, daß die Veräußerung nicht rechtsbeständig sei, sich inzwischen bezahlt

machten. Durch einen während des Dichters Minderjährigkeit angestrengten Prozeß erhielt dieser Rochdale auch in der That zurück.

So war der Erblasser beschaffen, in dessen Besitzungen der Knabe eingeführt wurde. Der Eindruck, welchen das Haus eines solchen Mannes auf ihn machen mußte, konnte kein vortheilhafter sein; denn der Geist des wüsten alten Herrn schien noch darin zu walten; er hatte sein Gepräge der ganzen Einrichtung aufgedrückt, und redete aus den halbverfallenen Mauern und Gemächern in unheimlicher Sprache zu dem Eintretenden. Die wilde, leidenschaftliche, nie zärtlich geliebte Mutter konnte solchen Eindrücken nicht entgegenwirken, viel eher sie noch verstärken.

Sehr treffend ist, was Moore in Bezug auf diese Umstände bemerkt. Er sagt: „Wäre der verstorbene Lord bei seinen Unterthanen, beliebt gewesen, und hätte er den Ruf eines guten und tugendhaften Mannes hinterlassen, so wäre das vielleicht im Stande gewesen, den Knaben zur Nacheiferung anzureizen und dem schlechten Einflusse entgegenzuwirken, welchen der unheilvolle, leidenschaftliche Charakter seiner Mutter auf ihn üben mußte. Denn nichts kann für die moralische Entwicklung eines Kindes verderblicher sein, als Mangel an Selbstbeherrschung bei dem, welcher es erziehen soll, und am allerverderblichsten mußten die Folgen bei einem von Natur schon so eigenwilligen und gewaltsamen Charakter sein, wie der des jungen Byron. Die wundersamen Erzählungen, welche über den letztverstorbenen Lord in der Leute Munde umgingen, die ihn fast wie einen von bösen Geistern Besessenen ansahen, waren ganz dazu geeignet, die Phantasie eines mit poetischen Anlagen so reich begabten Kindes zu reizen, ja sogar in ihm eine kindische Bewunderung und die Lust zur Nachahmung von Dingen zu wecken, von denen er sah, daß sie dem Verstorbenen eine gewisse Berühmtheit verschafft hatten, und Diejenigen, welche in den Hauptpersonen mehrerer seiner Dichtungen später Aehnlichkeiten mit dem Charakter seines Vorgängers erkennen wollten, mögen hierin so ganz Unrecht nicht gehabt haben.“ Auch äußere Gewohnheiten desselben machte der junge Erbe sich zu eigen. So das beständige Waffentragen, welches bei ihm so weit ging, daß er schon als Schulknabe immer kleine geladene Terzerole in seinen Westentaschen bei sich führte. Auch das Duell, welches in des Großoheims Prozeß eine hervorragende Rolle gespielt hatte, war eine Lieblingsvorstellung des jungen Erben, um so mehr, als derselbe eine überlegene Geschicklichkeit im Gebrauch von Waffen für das Mittel ansah, die körperliche Ueberlegenheit zu ersetzen, auf die er Andern gegenüber wegen seiner Lahmheit theilweise verzichten mußte.

Durch die auf ihn ererbte Pairswürde war George Byron nach englischem Recht unter die Vormundschaft des Kanzleigerichtshofes gekommen und es wurde ihm demgemäß in der Person des Grafen von Carlisle, dem Schwestersohne des verstorbenen Lord Byron, ein Vormund bestellt. Derselbe übernahm dies Amt sehr ungern, weil er voraussah, daß sein Einfluß auf den Knaben, gegenüber dem heftigen und unregelmäßigen Wesen der Mutter seines Pflegebefohlenen, doch nur ein sehr geringer

sein könnte. Denn diese fuhr fort, ihn abwechselnd zu verziehen und zu erbittern, und was das Schlimmste war, sie wurde durch ihr Betragen, und durch den seltsamen Contrast, in welchem ihre leidenschaftliche Beweglichkeit mit der Wohlbeleibtheit ihres Körpers stand, sogar zum Gespött des eignen Kindes. Denn ihre Zorn- und Wuthausbrüche waren nicht, wie bei dem Sohne, von der still verbissenen Art, sondern äußerten sich in Toben und Verwünschungen, ohne auf die Gegenwart fremder Besucher oder der Dienstboten Rücksicht zu nehmen. Dies ging so weit, daß einst ein Spielkamerad des jungen Lords bei solcher Gelegenheit zu demselben sagte: „Byron, Deine Mutter ist närrisch!“ worauf dieser mit finsterner Miene erwiderte: „Ich weiß es!“ Sehr bald mußte auch Lord Carlisle unter solchen Umständen den Verkehr mit Mrs. Byron gänzlich abbrechen, und den Lehrern und Erziehern des Knaben es überlassen, wie sie mit ihr fertig werden wollten.

Der erste dieser Lehrer, welcher für ihn angenommen wurde, war ein Herr Rogers, welcher Stücke aus Cicero und Virgil mit dem Knaben las, und dessen Fortschritte rühmte, noch mehr aber durch den Stoicismus eingenommen wurde, den er an seinem Zöglinge zu bewundern Gelegenheit hatte. Denn man hatte die Behandlung des kranken Fußes damals einem gewissen Lavender, einem unwissenden Empiriker, anvertraut, der durch gewaltsam wirkende Mittel, durch äußerst schmerzhaftes Drehen des Fußes, und durch quälende Maschinen Erfolg zu erzielen meinte. Als nun Rogers einst zu seinem Schüler sagte: „Es macht mich ganz unruhig, Mylord, wenn ich Sie in solchen Schmerzen mir gegenübersehe“, da antwortete der Knabe: „Achten Sie nicht darauf, Sie sollen mir nichts anmerken.“ Mit großer Liebe gedachte Byron später dieses Herrn Rogers, und viele Jahre später ließ er ihm einst noch sagen, daß er gewisse Verse aus Virgil hersagen könne, welche er unter Erduldung der entsetzlichen Körperschmerzen in seinen Unterrichtsstunden gelernt habe.

In dieser Zeit, so hat wenigstens die Wärterin Marie Gray erzählt, soll er auch seine ersten Verse gemacht haben, und zwar Spottverse, die er in voller Wuth hervorgestoßen, als eine alte Dame ihn durch Neckereien gereizt hatte. Byron selbst versetzt seine poetischen Erstlinge in das darauf folgende Jahr.

Da sich die Curen des Quacksalbers Lavender erfolglos bewiesen, so beschloß Mrs. Byron, mit ihrem Knaben sich nach London zu begeben, und denselben der Behandlung eines Dr. Baillie zu unterwerfen, zugleich aber ihn in eine Lehranstalt zu bringen, wo er Muße hätte, neben der geistigen Ausbildung auch die nöthige Zeit auf die Pflege seiner Gesundheit zu verwenden. Man wählte dazu die Anstalt eines Dr. Glennie, welcher für den neuen Zögling in seinem eigenen Studirzimmer ein Bett aufschlagen ließ. Hier trat nun der unangenehme Fall ein, daß die Lehrer darauf bestanden, mit dem nach schottischer Methode bereits unterrichteten Knaben wieder ganz von vorne anzufangen, weil er sich sonst in die englische Art zu unterrichten nicht gefunden haben würde. Zugleich hatte der junge Lord aber hier Gelegenheit, in der Bibliothek des Dr. Glennie die große Lesewuth zu entwickeln und zu befriedigen,

die ihn seitdem stets beherrscht hat. Dichter- und Geschichtswerke zogen ihn besonders an, und er las deren mehr, als sonst wohl ein Knabe in diesem Alter.

Der eigentlich wissenschaftliche Unterricht konnte aber auch hier nicht die gewünschten Früchte tragen, und zwar hauptsächlich durch Schuld der Mutter, die sich, wenn sie ihre Anfälle von Zärtlichkeit hatte, weder durch den Lehrer, noch durch den Vormund davon abhalten ließ, den Knaben oft wochenlang aus der Schule zu behalten. Dies ist um so mehr zu bedauern, weil Byron damals wirklich mit großem Nutzen las, und auf's Treueste das Gelesene sich einprägte, so daß sich in seinen Werken später die Früchte dieser Lectüre vielfach nachweisen lassen.

Er erzählt uns, daß während seiner damaligen Schulzeit in den Ferien der erste poetische Versuch von ihm gewagt worden sei, und zwar theilt er die Veranlassung dazu in folgenden Worten mit:

„Zum Dichten habe ich die Feder zuerst im Jahre 1800 angesetzt. Es geschah dies in überströmender Leidenschaft für meine leibliche Cousine Margarethe Parker, Tochter und Enkelin der beiden Admirale Parker. Eines der schönsten Wesen, die je dahinwelken mußten! Die Verse habe ich längst vergessen. Aber sie selbst zu vergessen sollte mir schwer werden, ihre dunklen Augen, die langen Wimpern, und die vollkommen griechische Schönheit ihrer Züge und ihrer Gestalt. Ich war damals ungefähr zwölf Jahre alt, sie etwa ein Jahr älter. Sie starb ein Paar Jahre nachher in Folge eines Falles, bei dem sie sich das Rückgrat verletzt hatte, an der Schwindsucht. Meine Schwester erzählte mir, daß, als sie einst die Kranke kurz vor deren Tode besuchte, und zufällig meinen Namen nannte, Margarethe unter ihrer Todtenblässe tief erröthete, zum größten Erstaunen meiner Schwester, die, da sie nicht mit uns lebte, auch von unserer Neigung nichts wußte. Ich selbst wußte weder von ihrer Krankheit noch von ihrem Tode, denn ich war gerade auf dem Lande. – Ich kann mich keiner Erscheinung erinnern, welche ihrer durchsichtigen Schönheit gleich gekommen wäre, und eben so unvergleichlich zeigte sich ihr sanfter Charakter während der kurzen Zeit, daß wir mit einander verkehrten. Sie war wie aus einem Regenbogen gewoben, – Schönheit und Frieden! – Meine Leidenschaft hatte die gewöhnlichen Folgen. Ich konnte nicht schlafen, ich konnte nicht essen, ich konnte nicht ruhen – und obgleich ich wußte, daß sie mich liebte, so bestand mein ganzes Leben nichtsdestoweniger allein aus der Erwartung unseres jedesmaligen nächsten Wiedersehens, und doch dauerte die Trennung in der Regel kaum 12 Stunden.“

Drittes Kapitel.

Das Gymnasium zu Harrow.

Daß bei der schädlichen Einwirkung, welche der Eigensinn und die launischen Uebergriffe der Mutter auf die Zucht des Lehrers übten, die Fortschritte des jungen Lords bei Dr. Glennie nicht bedeutend sein konnten, versteht sich von selbst. Mrs. Byron war höchst unzufrieden, als sie dies merkte, und die Schuld auf den Unterricht schiebend, beschloß sie, nachdem Byron etwa zwei Jahre lang in der Anstalt gewesen war, denselben auf das Gymnasium nach Harrow⁵⁾ zu geben, für welches er damals noch durchaus nicht die nöthige Reife hatte.

Das war ein gewaltiger Gegensatz zu dem Stilleben, welches der Knabe bisher als einziger Sohn einer Wittwe in deren beschränktem Haushalte, oder als Schüler des Dr. Glennie, in dessen von wenigen Zöglingen besuchten Erziehungsanstalt geführt hatte.

Ein solches englisches Gymnasium, wie wir es einmal nennen wollen, ist eine Art von kleinem Staate für sich. Die Schüler sind zwar auf der einen Seite einer viel strengen Zucht unterworfen, als bei uns, und Körperstrafen sind namentlich häufiger, und kommen auch gegen größere Knaben zur Anwendung; anderseits aber haben sie dafür auch viel größere Freiheit, und üben ihre Kräfte in der ausgedehntesten, oft ungebundensten Weise.

Das vor alten Zeiten auf den deutschen Universitäten herkömmliche Unwesen, wonach die Neuankommenden sich von den Aeltern in der entsetzlichsten Weise tyrannisiren lassen mußten, besteht auf den englischen Schulen noch fort, und wird für die jüngeren Kinder durch den Umstand fast unerträglich, daß die Schülerehre es nicht gestattet, über irgend eine erlittene Unbill, und sei sie noch so groß, bei dem Lehrer Klage zu führen. Ausgleichend wirkt hiebei das unverdorbene Gerechtigkeitsgefühl der Jugend, und gegen einen übermäßig grausamen Peiniger wird stets ein anderer Knabe von gleichem Alter, der sich größere Stärke zutraut, als Beschützer des Unterdrückten auftreten. Faustkämpfe, die ihre ganz bestimmten Regeln haben, und mit der strengsten Ehrenhaftigkeit und Loyalität geführt werden, geben den Ausschlag, und der Sieger gewinnt alsbald ein nicht geringes Ansehen, nicht allein dem Besiegten gegenüber, sondern auch gegenüber von allen denen, die bisher unter

5) Harrow on the Hill ist eine vortreffliche, reich dotirte Anstalt, von einem Privatmanne aus eigenen Mitteln im 16. Jahrhundert gegründet, und fast nur von Knaben aus der Aristokratie (200 bis 300) besucht, weshalb auch die übrigen Einwohner des Districts von der ihnen atiftungsmäßig zustehenden Befugniß, ihre Kinder unentgeltlich daselbst unterrichten zu laaen, keinen Gebrauch machen. Diese Thatsache erläutert trefflich den schon bei den Kindern in England sich zeigenden Gegensatz der Stände.

dessen Botmäßigkeit standen, und nunmehr gewissermaßen die Vasallen des Ueberwinders werden.

In ein solches jugendliches Gemeinwesen trat der junge Lord, und es dauerte lange, bis sein trotzig schüchternes Wesen an diese Umgebungen sich gewöhnen konnte, wenn er auch unter den neuen Mitschülern eine nicht geringe Anzahl von Standesgenossen fand, da die Lords Clare und Delaware so wie der Herzog von Dorset unter Andern eben solche knabenhafte Pairs von Großbritannien waren, wie er.

Ueber sein Leben und Treiben in Harrow hat Byron nicht nur selbst zu verschiedenen Zeiten schriftliche Aufzeichnungen gemacht, sondern es wird von Moore auch ein darauf bezüglicher Brief des damaligen Rectors, des ehrwürdigen Dr. Drury mitgetheilt, so daß wir von dieser Schulzeit des Dichters ein ziemlich klares Bild erhalten.

Dr. Drury schreibt:

„Lord Byron wurde meiner Leitung anvertraut, als er dreizehn und ein halbes Jahr alt war. Der Geschäftsführer seiner Familie, welcher ihn zu mir brachte, sagte mir, daß des Knaben Erziehung vernachlässigt, und derselbe für das Gymnasium keineswegs reif sei, obgleich er gute Fähigkeiten habe. Ich nahm den neuen Schüler alsbald allein mit mir in mein Zimmer, und versuchte durch allerlei Fragen ihn gesprächig zu machen, damit er mir von seinen bisherigen Beschäftigungen und Vergnügungen, so wie von seinen Freunden etwas erzählte, doch konnte ich wenig oder nichts aus ihm herausbringen, und ich sah bald, daß man mir ein wildes Füllen zur Dressur übergeben habe. Aber aus seinen Augen sprach Geist. Ich war nun vor allen Dingen bemüht, ihn einem ältern Knaben zu attachiren, um ihn so am schnellsten mit den neuen Umgebungen vertraut zu machen, allein die Mittheilungen, die er über die andern Knaben empfang, machten ihm wenig Freude, denn er sah bald ein, daß eine große Zahl weit jüngerer Schüler ihm im Wissen voraus wären, und er also, was er natürlich für eine große Schande hielt, hinter dieselben werde gesetzt werden. Ich beruhigte ihn hierüber, indem ich ihm sagte, er solle bei einem der Lehrer Privatstunden empfangen, und einen festen Platz in der Klasse nicht früher angewiesen erhalten, als bis er es durch seinen Fleiß dahin gebracht haben würde, daß er mit seinen Altersgenossen Schritt halten könne. Von da an fühlte er sich zwar erleichtert, aber eine gewisse Schüchternheit konnte er noch lange nicht überwinden. Sein Charakter und seine ganze Art und Weise ließ mich bald erkennen, daß er zu den Naturen gehörte, die sich leichter an einem seidenen Faden als an einem Tau lenken lassen, und dieser Erkenntniß gemäß behandelte ich ihn, und sah bald ein, daß er Fähigkeiten besaß, die zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigten. Ueber seine Anlagen zu mündlichem Vortrage soll ich Ihnen Einiges mittheilen. Da ist denn etwa Folgendes zu erwähnen: Die größeren Schüler verfaßten ihre Vorträge selbst, diese wurden von den Lehrern durchgesehen, und dann dem Rector vorgelegt, welcher die Knaben zuerst zur Probe ihre Aufgaben hersagen ließ, und ihre Aussprache und Bewegungen verbesserte, bevor sie öffentlich bei festlichen Gelegenheiten

aufzutreten durften. Byron's Stellung, Bewegung und Aussprache erhielten eben so sehr, wie seine Arbeiten selbst meinen Beifall. Alle Andern, welche damals Vorträge hielten, sprachen genau nach dem Concept, welches sie auswendig gelernt hatten, und dies that auch Byron während des ersten Theiles seiner Rede. Aber zu meinem Erstaunen wich er plötzlich von der Handschrift ab, und zwar mit so kühnen Wendungen, daß ich besorgt wurde, er würde nachher den richtigen Schluß nicht finden. Allein er sprach ohne allen Anstoß bis zu Ende, ohne daß die Zuhörer etwas davon hätten merken können, daß die Rede theilweise aus dem Stegreife gehalten worden. Auf meine Frage, weshalb er seinen Aufsatz abgeändert habe, erwiederte er, er habe ja gar nichts verändert, oder wisse es wenigstens nicht. Ich glaubte ihm, und war überzeugt, daß er sich von seinem Gegenstande so ganz hatte durchdringen lassen, daß er sich nun mündlich mit noch weit größerer Kraft und Klarheit ausdrückte, als dies in dem schriftlichen Entwurf der Rede geschehen war.“

Soweit der Bericht des Schulvorstehers, der es durch sein ruhiges und vernünftiges Wesen gar wohl verstanden hat, den feurigen Knaben an sich zu fesseln, und ihm zugleich die größte Achtung und Ehrfurcht einzuflößen, und zwar in so hohem Maße, daß als Byron schon die Welt mit seinem Ruhme erfüllte, er noch eine schülerhafte Angst empfand, dem so hochverehrten Manne seine Werke vorzulegen. In einer 1818 niedergeschriebenen Anmerkung zum vierten Gesange des Childe Harold hat er diesem Lehrer mit folgenden Worten ein Denkmal gesetzt: „Er war der beste und würdigste Freund, den ich je besaß, und wenn ich fehlte, habe ich mich seiner Warnungen immer nur zu wohl erinnert, aber leider fast immer zu spät, und wenn ich etwas Gutes oder Vernünftiges that, befolgte ich nur seine Rathschläge. Wenn dieser schwache Ausdruck meiner Gefühle ihm jemals vor Augen kommt, so möge er sich eines Schülers erinnern, der nie ohne Dankbarkeit und Verehrung seiner gedenkt, und der noch viel lieber sich damit rühmen würde, ihn zum Lehrer gehabt zu haben, wenn er durch bessere Befolgung seiner Ermahnungen ihm mehr Ehre gemacht hätte.“

Es ist ein bemerkenswerther Zug in Byron's Charakter, daß er an seinen Jugenderinnerungen mit der größten Treue festhielt, und sie sich beständig wieder in's Gedächtniß rief, ja in vielfachen Notizen und Tagebüchern dieselben während aller Perioden seines Lebens schriftlich aufzeichnete. Auch der Jugendgenossen gedenkt er mit großer Liebe, obgleich er nur mit sehr wenigen in dauernder Verbindung blieb, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß ein solches, oft melancholisch gefärbtes Festhalten an dem Vergangenen und Verlorenen zum Theil darin seinen Grund hat, daß er sich bewußt war, durch seine Launen und durch die Unregelmäßigkeit seiner Sitten gar manche Personen von sich entfernt zu haben, deren Freundschaft er so gern bewahrt hätte.

Es folgen hier einige von seinen schriftlichen Selbstgesprächen, die kaum eines Commentars bedürfen werden.

„Meine Schülerfreundschaften sind bei mir wahre Leidenschaften gewesen, wie ich denn in allen Stücken leidenschaftlich bin, und dennoch hat keine davon bis heute gedauert, mit Ausnahme meiner Liebe zu Lord Clare, die am frühesten begann, und ununterbrochen (außer durch Entfernung) noch bis heute fortbesteht. Nie habe ich den Namen „Clare“ gehört, ohne daß mein Herz stärker geschlagen hätte, und auch jetzt, indem ich dies schreibe, bin ich wieder der fünfzehnjährige Knabe von damals.“

„Auf der Schule galt ich für ungemein belesen, und für wohlunterrichtet in Allem, was zu allgemeiner Bildung gehört. In den eigentlichen Lehrstunden aber war ich träge, und nur ruckweise zu einzelnen großen Anstrengungen fähig, aber ohne Ausdauer. Meine Begabung für das Rednerische und Gewaltige galt für größer, als für das eigentlich Poetische. Unser Rector Dr. Drury, mein großer Gönner, glaubte, daß in mir ein Redner stecke. Die ersten Verse dagegen, die ich in Harrow machte (eine englische Uebersetzung eines Chores aus Prometheus von Aeschylus), nahm er sehr kühl auf. Daß ich schließlich noch ein Poet werden würde, ahnte Niemand.“ –

„Mit meinen Schulkameraden habe ich mich tüchtig herumschlagen müssen, und ich glaube, daß ich aus sieben Schlägereien nur ein einziges Mal nicht als Sieger hervorging, und auch das nur, weil mein Gegner sich schlechter Weise nicht innerhalb der Kampfregeln hielt. Ich weiß noch die Namen aller Knaben, mit denen ich förmliche Schlägereien hatte, aber mit allen war ich gleich nachher wieder gut Freund⁶⁾. Ich war gar nicht beliebt in der Schule, aber dessenungeachtet war ich doch überall der Anführer, und ich verhinderte einst die empörte Schuljugend, das Lehrzimmer in Brand zu stecken, indem ich auf die Namen unserer Väter und Großväter hinwies, welche die Wände bedeckten. Meine Zuneigungen und Abneigungen empfinde ich noch heute. Nur daß ich gegen den Lehrer Dr. Butler mich so rebellisch betragen, hat mir seitdem beständig leid gethan. Der Rector Drury, dem ich ebenfalls genug zu schaffen machte, war der beste, liebevollste, und dabei strengste Freund, den ich je gehabt habe, und ich liebe ihn wie meinen Vater. Robert Peel, der Redner und Staatsmann, saß mit mir auf derselben Bank. Wir standen gut mit einander, aber innig befreundet war ich mit seinem Bruder. Peel erweckte schon damals die größten Erwartungen bei Schülern und Lehrern, und er hat sie nicht getäuscht. Im Lernen war er mir weit überlegen, was dagegen Reden und Vortrag betrifft, so galt ich darin für seines Gleichen. Außer den Stunden hatte ich beständig Ungelegenheiten, er niemals. In der Schule wußte er seine Lection immer, ich sehr selten; hatte ich sie aber gelernt, so konnte ich sie fast ebenso gut wie er. Was allgemeinere Gegenstände, und namentlich Geschichte betrifft, so war ich ihm so gut wie den meisten Schülern meiner Klasse überlegen.“

„Bis zu meinem 18. Jahre hatte ich, so seltsam es klingt, nie eine Revue (Litera-

6) Mit dem jungen Lord Calthorpe wurde gefochten, weil er unter den Namen Byron geschrieben hatte: Verdammter Atheist!

turzeitung) gesehen. Meine Mitschüler aber, welche meine große Belesenheit sich nicht erklären konnten, glaubten, daß sich mein Wissen aus den Revues herschreiben müsse, weil sie mich niemals lesend antrafen, sondern stets müßig gehend oder spielend oder Unfug treibend. Doch ging das ganz natürlich zu. Ich las beim Essen, ich las im Bett, ich las, wenn niemand anders las, und hatte seit meinem fünften Jahre unendlich viel gelesen, – aber ein Literaturblatt war mir zufällig niemals in die Hände gekommen, denn sonst wüßte ich nicht, weshalb ich dergleichen nicht sollte gelesen haben.“

„Ich erinnere mich sehr wohl, daß meine Mitschüler mich einst damit neckten, daß ich alles aus den Revues hätte, und daß ich sie durch das Erstaunen zum Lachen brachte, mit dem ich fragte: Was ist das, eine Revue? Nun drei Jahre später hatte ich desto mehr Gelegenheit, damit bekannt zu werden. Aber vor 1806 oder 1807 hatte ich kein solches Buch gesehen.“

Wenn unter diesen Umständen die Lehrer in Harrow ihn für einen Faullenzer erklärten, der niemals etwas lernen werde, so hatten sie dazu allen Grund. Von seiner Unwissenheit im Griechischen z. B. hat er sich selbst ein bleibendes Denkmal gestiftet, denn noch wird in der Schulbibliothek ein von ihm dahin geschenkter Band griechischer Stücke aufbewahrt, in welchem er die Bedeutung selbst solcher Worte, die jeder Quartaner kennt, mit Bleistift daneben geschrieben hat.

Allerlei Ungelegenheiten bereitete ihm außer seinen sonstigen Eigenschaften auch der Adelstolz, welcher sich bereits in dem Knaben zu einer erstaunlichen Höhe gesteigert hatte.

Zwar waren, wie gesagt, fast alle Schüler in Harrow von guter Familie, aber Pairs von England natürlich nur sehr wenige, und der Kastengeist machte sich so stark bei ihm geltend, daß er es als eine persönliche Kränkung empfand, wenn einer von diesen getadelt, oder gar gestraft wurde. Ein Lieblingsthema seiner Unterhaltung war der große Vorzug, den eine alte Pairie vor den neuernannten Lords genieße, und er hatte sich dadurch den Spottnamen: „Der alte Englische Baron“ zugezogen. Dieser übermäßige Stolz hatte die anscheinend widersprechende Folge, daß er sich seine intimsten Freunde immer aus den unter ihm stehenden Klassen der Gesellschaft wählte. Diese zu protegiren war ihm dann besonders angenehm, und so liebte er aus demselben Grunde sich für den Beschützer kleinerer und schwächerer Knaben zu erklären.

Unter den Reliquien aus dieser frühen Zeit hat sich in seinem Nachlaß ein allerliebster Brief des jungen Lord Clare gefunden, dem wir hier eine Stelle einräumen, weil er das Verhältniß der Knaben untereinander zu veranschaulichen so recht geeignet ist.

„Harrow, 28. Juli 1805.

An Lord Byron.

Da Du in letzter Zeit so unfreundlich gegen mich gewesen bist, daß Du mir, wo Du mich trafst, Spottnamen nachgerufen hast, so bitte ich mir darüber eine Erklä-

Index

A

Aberdeen 3, 7, 9, 12
Abydos 67, 92, 98, 99
Achill 67
Ada, Augusta, Byron 119, 160, 195,
247, 255
Addison 75
Adria 122
Aegypten 60, 63
Affen (und andere Haustiere) 204, 222
Aglietti (Arzt) 193, 201
Ajax 67
Aktium 62
Albanien 60
Alibon 117
Ali Pascha 60, 61, 64, 67, 69
Allegra (zweite Tochter) 194, 195, 197,
207
Alpen 78, 122, 141, 165, 202
Annesley 22, 126
Antibyrone 106
Antilochus 67
Apennin 225
Apicius 122
Argostoli (Cephalonien) 238
Ariost 163, 170
Arthus, König 162
Ashe 103
Atheist 19, 138
Athen 62, 63, 65, 66, 68, 70, 97, 98, 157

B

Bagno Cavallo 197
Baillie, Dr. 125
Bankes, William 35, 94, 95
Bary (Banquier) 236
Bath 21
Bathorden 1
Beisetzung 252

Belgien 77, 132
Benbow 218
Beppo 161, 163, 164, 165, 166, 168,
169, 210
Bern 148
Berni, Francesco 163
billets doux 9
Blaquieres, Edward 234
Blücher 147
Boatswain 42, 43
Bologna 200, 202, 225
Bonnivard, Franz 145, 146, 162
Borgia, Lucrezia 150
Boxen 34, 41, 53
Branksome Castel 61
Braut von Abydos 92, 98, 99
Braut von Corinth 126
Breslau 88
Brienz 149
Brighton 33
British Review 183
Brüssel 78
Bull, John 160, 204
Burdett, Sir Francis 88, 231
Burke 88
Byron, Admiral 2
Byron, Captain 2, 4, 6, 82
Byron, Georg Gordon 3, 158
Byron, Mrs 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9, 11, 12, 13,
14, 15, 16, 21, 22, 24, 26, 28, 29,
30, 31, 34, 39, 41, 42, 55, 57, 58,
60, 62, 67, 70, 72, 74, 81, 82, 83,
84, 87, 112, 113, 116, 119, 125,
138, 155, 160, 169, 171, 172,
179, 195, 217, 218, 249, 252, 255
Byron V., Lord 10

C

Cadix 58, 59

Cain, ein Mysterium 129, 213, 215,
 216, 217, 218, 219
 Calais 1, 165
 Calcutta 42
 Caligula 122
 Cambridge 26, 27, 31, 32, 34, 35, 42,
 84, 95
 Campbell 49, 87
 Carbonari 211, 232
 Carl I. 2
 Carlisle, Graf von 13, 36, 44
 Carl V. 131
 Cartwright, Major 104
 Cäsar 30
 Casa Saluzzi (Albano) 232
 Castri 64
 Cellini, Benvenuto 191
 Cephalonia 238, 241, 242
 Chamouny 146
 Charlotte von Wales, Prinzessin 92,
 107
 Chaworth, Marie Anne 22, 23, 24, 82
 Cheltenham 8, 28
 Childe Harold 18, 50, 57, 63, 64, 65,
 66, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81,
 83, 85, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 94,
 96, 98, 99, 100, 104, 106, 120,
 127, 129, 130, 131, 132, 133,
 143, 154, 155, 156, 159, 161,
 163, 175, 234, 252
 Chillon 133, 145, 146, 147, 158, 162
 Cid 31
 Cintra 58, 61, 78
 Clare, Lord 19
 Clarens 132, 146, 147
 Clarke 75
 Coblenz 132
 Cogni, Margarita 186, 191, 192
 Coimbra 84
 Coleridge 49, 174
 Colocotroni, Theodoros Kolokotronis
 239
 Conrad 100, 101
 Constantinopel 53, 56, 69, 157, 158,

176
 Corfu 62
 Corsar 92, 99
 Corsika 9
 Crabbe 50
 Cythera 59

D

Dacre, Lord 231
 Dallas, Robert Charles 3, 37, 44, 50,
 51, 74, 80, 85, 87, 88, 90, 91, 92,
 93, 102, 104, 111
 Darnley, Lord 11
 Davies, Scrope 84, 150
 Deloraine, William 48
 Delphi 64
 Derbyshire 22
 Der verwandelte Mißgeborene 213,
 216
 Diät 34, 72, 119, 152
 Die beiden Foscari 210, 213, 215
 Diocletian 131
 Dogenpalast 162
 Dominus – adsum 11
 Don Juan 66, 168, 169, 170, 171, 172,
 173, 174, 175, 176, 177, 178,
 179, 180, 181, 182, 183, 184,
 185, 186, 209, 210, 215, 222,
 224, 225, 227, 233, 252
 Donna Inez 174
 Donna Julia 172, 173, 174, 184
 Doomsdaybook 1
 Dreifaltigkeits-Collegium 27
 Drury, Dr. 17, 19, 67, 114, 198, 214
 Drurylane-Theater 118, 144
 Dryden 184
 Duell 12, 13, 49, 85, 86
 Duff, Marie 8, 9
 Duff (Obriest) 3, 8, 9

E

Eddleston 27
 Edinburgh 9, 50, 183

Edinburgh Review 37, 39, 48, 90, 155
 Ehe 2, 3, 11, 108, 109, 111, 112, 119,
 123, 124, 125, 133, 138, 160,
 171, 191, 205, 208, 222, 254, 255
 Ehrenbreitenstein 132
 Elba 131
 Elgin, Lord 65, 80
 Englische Barden und Schottische
 Recensenten 41
 Ephesus 66, 68
 Epikur 122
 Epilepsie 246, 248
 Epirus 60
 Eton 138
 Euphorion (Faust) 237

F

Faliero, Marino 162, 210, 212, 213,
 214, 215, 237
 Falmouth 55, 56
 Familiendichtungen 133, 136
 Faust 142, 162, 168, 213, 215, 237
 Ferrara 127, 155, 200, 210
 Fitzgerald 90
 Fleetstreet 80
 Fletcher, Kammerdiener 55, 56, 62, 70,
 73, 129, 190, 250
 Florenz 142, 155, 157, 221, 225
 Foligno 157, 158
 Fornarina 186, 187, 191, 226
 Franz, Kaiser 211
 Frere, John Hookham 162, 164

G

Galt 111, 212, 213, 230
 Gamba, Graf 198, 210, 220, 221, 226,
 232, 234, 236, 242, 244, 245,
 246, 248, 249, 250
 Geisteskrankheit 125
 Gell, Sir William 47
 Genf 78, 132, 133, 136, 137, 139, 145,
 228, 232
 Genfer See 78, 132, 145

Gentlemans Magazin 37, 50
 Genua 232, 234, 235, 236, 237, 251
 Georg III., König 233
 Georg IV. 92, 156
 Giaour 70, 92, 97, 98, 99, 100, 126
 Gibbon 127, 168
 Gibraltar 56, 58, 60, 63
 Gifford 49, 50, 81, 144
 Giuccioli, Theresa Gräfin 194, 198,
 200, 201, 202, 203, 205, 208,
 209, 220, 221, 222, 225, 226,
 228, 231, 232, 234, 235, 236
 Goethe 8, 76, 102, 116, 126, 129, 135,
 136, 142, 144, 164, 179, 182,
 183, 184, 213, 214, 215, 217,
 223, 236, 237, 238
 Gordon, Catharine 2
 Grafschaft Derby 1
 Grafschaft Lancaster 2, 252
 Grafschaft Nottinghamshire 1
 Gray, Marie 14
 Grey, Lord 22
 Griechenland 63, 65, 70, 73, 77, 97,
 126, 147, 151, 157, 200, 210,
 232, 234, 235, 236, 237, 238,
 241, 243, 246, 250, 251, 252
 Griechischer Aufstand (1820) 238
 Griechischer Freiheitskampf 233
 Grindelwald 148
 Großjährigkeit 43

H

Händel 80, 115, 219, 243
 Hanson (Verwalter) 41, 72
 Harness 54
 Harrow 16, 17, 19, 20, 21, 26, 27, 28,
 31, 32, 35, 55, 84, 105, 150, 197,
 228
 Harrow on the Hill 16, 21
 Hastings 114
 Haus der Lords 10
 Heine, Heinrich 172
 Heinrich VIII. 1, 11, 122

Heliogabalus 122
 Hellespont 67, 68, 101
 Herkules 40, 236
 Himmel und Erde 213, 216, 233
 Hinrichtung 159
 Hobhouse, John Cam 55, 57, 60, 63,
 64, 66, 67, 68, 71, 84, 107, 126,
 137, 146, 147, 148, 149, 150,
 154, 165, 228
 Hodgson 42, 56, 57, 58, 73, 86, 88, 114
 Hölle 169, 171, 218, 220
 Hoppner, Generalconsul 195, 196, 201,
 208, 221
 Horaz 74, 76, 79
 Hucknall 252
 Humboldt 106
 Hunt, Leigh 3, 111, 226, 228, 229, 230,
 233

I

Ibrahim Pascha 61
 Illyrien 60, 61
 imberbis Apollo 24
 Indien 42
 Interlaken 148, 149
 Irving, Washington 207
 Ischariot, Judas 49
 Ismail 176, 177, 178
 Italien 47, 77, 150, 155, 170, 193, 197,
 203, 208, 220, 225, 226, 234,
 246, 254

J

Jacob I. 1, 2, 11
 Janina 61
 Jeffrey 24, 37, 49, 81, 83, 90, 173
 Judas Ischariot 49
 Junkeradel 178

K

Kennedy (Militärarzt) 111, 240, 246
 Keratea 65
 Kirkby Mallory 119

König Georg III. 233
 Konstantinopel 67, 69, 70, 97

L

Lady Blessington 3, 93, 101, 111, 233
 Lady Melbourne 108, 111, 112
 Lady Noël Milbank 230
 Lafontaine 170
 Lahmheit des Fußes 5, 13, 216
 Lanfranchi 225, 229
 Lara 92, 99, 100, 105, 126, 127, 161,
 175
 Lauderdale 39
 Lepanto (Festung) 244, 247
 Lissabon 56, 57, 58
 Liszt, Franz 89
 Livorno 230, 236, 237
 London 2, 3, 14, 28, 29, 32, 33, 44, 50,
 51, 59, 65, 69, 70, 72, 74, 82, 89,
 92, 105, 110, 113, 118, 124, 125,
 126, 139, 179, 186, 218, 234, 252
 Long, Noel 27
 Lord Byron V. 10
 Lord Carlisle 14, 44, 47, 107
 Lord Clare 19, 20, 21, 228
 Lord Dacre 231
 Lord Darnley 11
 Lord Eldon 45, 46
 Lord Grenville 88
 Lord Grey 22
 Lord Holland 49, 87, 88, 90, 99
 Lord-Kanzler 45
 Ludwig von Baiern, König 91

M

Macaulay 25, 75, 94, 115, 120, 121,
 143, 176, 216
 Macbeth, Lady 30
 Macedonien 60
 Mackenzie 35
 Macri, Theodora 66
 Madras 42
 Madrid 59

Mafra, Palast 58
 magna charta 178
 Mailand 150, 151
 Malta 56, 63, 72
 Manfred (Graf) 129, 133, 141, 142,
 143, 144, 145, 146, 147, 157,
 162, 168, 183, 210, 213, 217, 254
 Mansfield 51
 Marengo 121
 Margarethe Parker 15
 Maria Stuart 11
 Marie Gray 14
 Martigny 150
 Maschinen und Handarbeit 87
 Matthews 51, 84
 Matthews, Skinner 51
 Maurocordato 239, 240, 243, 251
 Medwin 111, 118, 122, 136, 214, 225,
 226, 230
 Metara 239
 Metara (Gouverneur) 239
 Michael Angelo 157, 225
 Milbanke, Miß 112, 113, 117, 123
 Milbanke, Sir Ralph 112, 119
 Milbank, Lady Noël 230
 Milo 131
 Milton 75, 217, 219
 Missolounghi 60, 62, 64, 239, 240, 242,
 243, 245, 247, 251, 252
 Miß Pigot 31, 56
 Mitgift 118, 158, 196
 Mocenigo, Gräfin 166
 Mocenigo, Palast 161, 189, 226
 Mode 48, 50, 89, 94, 95, 96, 140
 Molière 169
 Monatliche Revue 37
 Monk Lewis 137, 142
 Moore, Thomas 1, 13, 17, 39, 49, 50,
 75, 80, 85, 86, 87, 96, 104, 108,
 110, 111, 112, 113, 123, 124,
 136, 143, 154, 160, 195, 198,
 203, 205, 207, 208, 224, 225,
 228, 231, 240, 246
 Morea 60, 62

Mozart 169
 Murray 12, 41, 42, 56, 60, 63, 80, 81,
 85, 90, 91, 93, 96, 102, 103, 104,
 110, 126, 130, 164, 170, 193,
 197, 200, 207, 215, 217, 218,
 227, 230

N

Nankinghose 8
 Napier (Obrist) 241
 Napoleon Bonaparte 56, 73, 99, 105,
 107, 117, 121, 130, 131, 147,
 211, 215, 235
 Neapel 158, 166, 211
 Nero 122
 Newstead 1, 2, 12, 22, 23, 38, 41, 43,
 46, 50, 51, 52, 53, 55, 56, 70, 72,
 81, 83, 85, 102, 110, 112, 113,
 116, 118, 158, 180, 204, 252
 Newstead Abbey 2, 12, 22, 38, 41, 43,
 51, 81, 102, 180, 252
 Newton 115
 Nicolaus III. von Ferrara 127
 Noel Long 27, 28
 Nottingham 22, 56
 Nottinghamshire 1, 87

O

Oberhaus 44, 45, 87, 95, 107
 Ostende 129
 Österreich 211
 Oxford 26, 27, 34, 138

P

Paine Knight 39
 Pairs von England 2, 11, 17, 20, 26, 38,
 44, 46, 88, 90, 91, 92, 118, 212,
 222, 256
 Pairswürde 9, 10, 13, 55, 62
 Pantheon 66, 158
 Parisina 125, 127
 Parker, Margharete 15
 Parlament 44, 45

Parlamentsrede 85
 Parnassus 38, 64, 210
 Parry, Mjor 192, 244, 245, 247, 250
 Patras 60, 62, 64, 241, 242
 Peel, Robert 19
 Pendennis 56, 57
 Perikles 216
 Persien 41, 56
 Phidias 65
 Philhellenen 234, 238
 Pigot 31, 56, 82
 Piräus 97
 Pisa 219, 221, 225, 228, 229, 230, 232, 251
 Pistolen 12, 28, 34, 61, 147
 Plato 115
 Polidori 129, 136, 150, 151
 Pope 75, 155, 184, 214
 Portsmouth 29, 72, 73
 Portugal 61, 77
 Prevesa 60
 Prinzessin Charlotte 92, 105, 107, 119, 159
 Pyramide des Cestius (Rom) 230

Q

Quarterly Review 81
 Queen Mab 138, 140

R

Rationalismus 84
 Ravenna 166, 198, 199, 200, 202, 208, 209, 210, 211, 220, 221, 224, 225, 227, 232
 Recension 37, 39, 173
 Regillus (See) 7
 Reichenbachfall 149
 Reiten 34, 41, 211
 Rhein 77, 179
 Ritter Harold 53
 Robert Peel 19
 Rochdale 2, 12, 13, 46, 47, 56, 70, 72, 81, 252

Rogers 14, 49, 75, 86, 87, 96, 225
 Rom 155, 157, 158, 159, 162, 221, 230
 Rookh, Lalla 160
 Rousseau, Jean Jacques 41, 132, 147, 155, 184
 Rum 152, 226
 Rushton 55, 56, 60, 83, 129
 Ruthyn 41
 Ruthyn, Lord 41

S

Sancho Pansa 38
 Sardanapal 213, 216, 237
 Scamander 67
 Schicksale der jüdischen Nation 127
 Schiller, Friedrich 100, 101, 108, 115
 Schlegel, August Wilhelm 137, 185
 Schottland 2, 11, 81
 Schweiz 47, 77, 122, 132, 137, 143, 149, 150, 194, 196, 221, 234
 Schwimmen 27, 34, 41, 175
 Scott, Walter 1, 6, 47, 48, 50, 61, 75, 89, 90, 91, 93, 145, 160, 161, 169, 176, 183, 186, 193, 197, 217
 Sécheron 133, 139
 Sestos 67
 Sevilla 58, 69, 150, 169
 Shakespeare 75, 170, 186, 214, 215
 Shelley, Percy Bysshe 137, 138, 139, 140, 141, 143, 150, 168, 196, 197, 221, 222, 225, 226, 228, 229, 230, 232
 Siebengebirge 132
 Simplonstrasse 150
 Sir William Gell 47
 Skinner Matthews 51
 Sligo, Marquis von 70, 97
 Smyrna 66
 Sokrates 117
 Sophokles 115
 Southey 39, 49, 50, 169, 170, 174
 Southwell 28, 29, 31, 35
 Spanien 73, 77

Spezia 229, 230
 Stael, Frau von 105
 Stanhope, Lady Esther 70, 243, 244,
 245, 247
 Stanhope, Obrist 239
 Steinkohle 12
 St. Maws 56, 57
 St. Paul 69
 Strangford 39
 St. Sophia 69
 Sulioten 240, 241, 243, 244, 245, 246
 Sulla 131
 Sussex 30
 Swift 75

T

Tafelrunde 162
 Tajo 58
 Tasso 155, 162
 Tennyson, Alfred Lord 75
 Tepaleen 60, 61
 Terzerole 13
 Teufel 38, 68, 72, 137, 161, 169, 185,
 204, 216, 217, 220
 Therese (Gräfin) 240
 Theseum 66
 Ticknor 40
 Torquato 155
 Trelawney, Edward John 5, 226, 236,
 239
 Trennung der Eheleute 119
 Troja 66, 67
 Türkei 60, 62, 71
 Türkisches Reich 234

U

Untertasse 4
 Utraikay 63

V

Vatican 158
 Vely Pascha 60
 Venedig 78, 141, 150, 151, 153, 155,

158, 162, 166, 186, 188, 193,
 194, 195, 199, 200, 201, 202,
 203, 204, 205, 207, 208, 221, 226

Verona 151
 Viareggio 229
 Volage (Fregatte) 72, 73
 Voltaire 173
 Vostizza 64

W

Waffen 2, 12, 13, 80, 106, 208, 211,
 220, 223, 225, 236
 Walzer 96
 Washington Irving 207
 Waterloo 78, 130, 131, 178
 Wellington, Arthur Wellesley 178
 Werner 213, 216, 237
 Werther 135, 171, 193, 237
 Whigs 92
 Whistlecraft 162, 164
 Wieland 184
 Wilhelm der Normanne 122
 William Deloraine 48
 Wingfield 84
 Wollsacke (Woolsack, Sitzplatz) 45
 Wordsworth 49, 50, 174

Z

Zitza 61